

AUFFAHRTSAnzeiger

«Wir treten auf. Wir spielen. Wir treten ab. Ich danke Ihnen für das Zusammenspiel»

Moritz Leuenberger

Auch der Anzeiger fährt auf

Abschiedsvorstellung der Feiertagszeitung

Von Dominic Schneider

Es war der 21. Mai 2009 als aus einer spontanen Laune heraus zum ersten Mal exklusiv an einem Feiertag eine Zeitung namens Auffahrtsanzeiger erschien. Der US-Präsident hiess damals noch Barack Obama, in Deutschland regierte eine grosse Koalition mit rund 70% Wähleranteil, im Fussball und Eishockey stammten die Meister aus Zürich (FCZ und ZSC) die Bundesrätinnen und -räte hiessen Leuenberger, Couchepin, Calmy-Rey, Leuthard, Widmer-Schlumpf, Maurer und Merz, wobei letzterer einer Herz-Operation überlebte, möglicherweise auch, weil diese im Insel-Spital und nicht am Universitätsspital Zürich durchgeführt wurde.

In den vergangenen 17 Jahren verschob sich nicht nur die ...Anzeiger-Redaktion von Rütihof via Gränichen nach Bern, nein weit grössere Verschiebungen ereigneten sich im Hinblick auf die politische Weltlage. Stand man 2009 noch unter dem Eindruck der Finanzkrise, wünscht man sich heutzutage solche Zeiten nach einer Pandemie, mehreren völkerrechtswidrigen Angriffskriegen und zusammengezählt mehr als fünf Jahren Donald Trump im Amt des amerikanischen Präsidenten bisweilen wieder zurück. Hätte die Redaktion 2009 die Dinge so vorausgesagt wie sie letztendlich passiert sind, man dürfte sie auch heute noch in Königsfelden oder der UPD Waldau besuchen. Spätestens ab dem Punkt, an dem ein Meistertitel von Fribourg-Gottéron 2026 prognostiziert worden wäre.

Wie wir schon am 1. August 2024 angekündigt haben, beendet der ...Anzeiger das Herausgeben von regulären Ausgaben. Die obengenannten Entwicklungen böten eigentlich genügend Stoff, die Feiertagszeitung noch über Jahrzehnte weiter zu führen. Wahrscheinlich würden viele Ideen von Andreas Gartwyhl tatsächlich umgesetzt werden. Wahrscheinlich hätte ein Roland T. Trinker noch ganz viel Grund weiter zu motzen. Wahrscheinlich käme ein Appolonius Zraggen gar nicht mehr zu etwas anderem, als tröstende Worte in seinen Predigten an uns zu richten. Ein Sir Domond Niclary hätte noch so viele Welten zu retten. Und viele weitere, längst vergessene, aber auch neue Charaktere hätten die Bühne des ...Anzeigers betreten können.

Im Mai 2009 wurde der Auffahrtsanzeiger als «Zeitung mit der niedrigsten Auflage der Schweiz» lanciert. Während die physische Auflage über die Jahre nicht gerade gestiegen ist – ganz im Gegenteil der ...Anzeiger wird mittlerweile gar nicht mehr gedruckt – kann der ...Anzeiger 2026 digital dank seiner Webseite theoretisch auf der ganzen Welt gelesen werden. Als man diese erste Ausgabe auf den Tisch knallte, war es geradezu unvorstellbar, dass über 17 Jahre hinweg 91 weitere Ausgaben folgen sollten. Ganz zu schweigen von all den weiteren Projekten, welche diese 1-Mann-Redaktion seither angepackt hat. Nach all den Jahren scheint der Zeitpunkt dennoch angemessen, zumindest das Kapitel der regelmässigen Ausgaben hier und heute zu schliessen. Was allerdings nicht heisst, dass nicht irgendwann wieder eine neue spontane Laune zu neuen Kapiteln führt.

POLITIK

«Sind uns einig, uneinig zu sein»

Gartwyhl und Trinkers letzte Debatte über die Abstimmungen vom Juni 2026

Konrad Gwunderlin: Herzliche Willkommen zum letzten Aufeinandertreffen der Auffahrtsanzeiger-Politauguren in den Personen von Andreas Gartwyhl und Roland T. Trinker. Ich kann nicht sagen, dass sich beide nun seit 17 Jahren in den Haaren liegen. Dies vor allem deshalb, weil der erste Auftritt von Herrn Gartwyhl erst im damals allerersten Osteranzeiger im Jahr 2010 erfolgte.

Andreas Gartwyhl: Schönen guten Tag. Ja, ich kann mich noch gut daran erinnern. Ich prognostizierte schon damals den Niedergang der FDP.

Das ist so nicht ganz richtig, die Überschrift lautete damals «Die FDP wird grosser Wahlsieger 2011» und auch Ihre Vorhersage, die CVP würde infolge eines Missbrauchsskandals verboten werden, sollte sich nicht bewahrheiten. Übrigens wurde beim Artikel auch Ihr Jahrgang publiziert, ich wüsste ja gar nicht, dass Sie schon dreiunds...»

Gartwyhl: Jajajaja, wann war denn der erste Auftritt von Fidel Trinker hier?

Gute Frage. Der kam wiederum im darauffolgenden Auffahrtsanzeiger 2010, wo es um die Zukunft der BDP ging. Man sagt es ungern, aber Herr Trinker sollte mit seiner Vorhersage, es würde keinen Zusammenschluss zwischen FDP und BDP geben, Recht behalten. Etwas uncharmant war der Vergleich von der damaligen Bundesrätin Widmer-Schlumpf mit einer Sanduhr, welche langsam abläuft.

Roland T. Trinker: Ist die Sanduhr letztendlich abgelaufen oder nicht?

Man kann recht haben und man kann höflich sein.

Trinker: Über mein Alter wurde hoffentlich geschwiegen?

Das wurde es. Allerdings wurden Sie als Freund und Assistent von Herrn Gartwyhl vorgestellt und waren offenbar ehemaliger Investment-Chef der Bank «Lehman-Brothers» sowie Konstrukteur der Ölplattform «Deep Water Horizon» der Ölfirma Transocean.

Trinker: Stimmt. Die Informationen stammten aus meinem Fake-Lebenslauf den ich witzigerweise von der gleichen Quelle erstellen lassen habe, wie Patrick Fischer sein Covid-Zertifikat.

Damit genug des Rückblicks und lassen Sie uns den Blick nach Vorne richten. Kriegen wir es zum Abschluss vielleicht hin, dass wir auf einen gemeinsamen Nenner kommen?

Gartwyhl: Ich glaube wir sind uns einig, uneinig zu sein.

Trinker: So würde ich dies in absoluten Werten nicht sehen...

Wäre auch zu schön gewesen. In dem Fall lassen Sie uns gleich mal über das Zivildienstgesetz streiten, bevor wir zum Elefanten im Raum kommen. Vorweg kann man sagen, Sie beide haben aus unterschiedlichen Gründen gar keinen Dienst geleistet. Was war da los?

Gartwyhl: Ich wäre durchaus mit vollem Herzen bereit dazu gewesen, schliesslich war bereits mein Vater für das VBS tätig und hat unter anderem die Kosten für die Beschaffung der Mirage-III-Kampfflugzeuge berechnet. Als man bei der Mustering meinen Namen las, war man jedoch der Meinung, die Familie habe schon genug für die Armee geleistet.

Trinker: Ich kann dazu eigentlich nur sagen, dass ich in meinem Leben nicht nur diesen einen Lebenslauf gefälscht habe...

Also Sie beide somit doppelt UT. Nun wählen viele nicht mehr den blauen Weg, sondern haben einen Sinn im Zivildienst gefunden. Aus Sicht von Parlament und

POLITIK

«Der Feind meldet sich leider nicht an»

Gartwyhl und Trinker letzte Debatte über die Abstimmungen vom Juni 2026

Bundesrat sind es jedoch zu viele junge Männer, die dem Armeedienst ausweichen. 6 neue Massnahmen sollen daher den Zivildienst unattraktiver machen. So sollen mehr Dienstage anfallen, wenn man von der Armee zum Zivi wechselt, Zivildiensteinsätze die ein Medizinstudium erfordern sind nicht mehr erlaubt und Zivildiensteinsätze müssen jedes Jahr und der lange Einsatz früher geleistet werden.

Gartwyhl: Ich finde es schon richtig, dass man diesen Abschlechtern den Weg nach Gemütlichstan etwas zupflastert. Der Zivildienst sollte Ausnahme und nicht Regel werden. In gefährlichen Zeiten wird jeder Mann an der Front benötigt.

Trinker: Was General Gartwyhl nicht bedenkt, ist jenes, dass Leute welche sich heute für den Zivildienst entscheiden, in Zukunft halt einfach andere Wege suchen den Armeedienst zu verweigern und so der Gesellschaft gar nicht mehr zur Verfügung stehen. Dieses Gesetz ist einfach die angenehmere Lösung im Vergleich dazu, dass eigentlich die Rekrutenschule und der Armeedienst als Ganzes attraktiver gemacht werden müssten.

Gartwyhl: Landesverteidigung ist nun mal nicht immer attraktiv Herr Trinker.

Trinker: Schon, aber ich habe erst letztens wieder eine Geschichte gehört, da wurde der WK eines Armeeeingehörigen kurzfristig um eine Woche verlängert und der darf jetzt von Bern nach Thuisis um dort ein unbedrohtes Gebäude zu bewachen. Besonders schön sind auch die WKs für Studenten zur Prüfungszeit.

Gartwyhl: Der Feind meldet sich leider nicht an und er nimmt auch keine Rücksicht auf Prüfungen.

Wagen Sie eine Prognose wie die Abstimmung ausgehen wird?

Gartwyhl: Vor einigen Jahren hätte ich noch die Befürchtung gehabt, dass unsere Woke-Gesellschaft solch dringend benötigte Massnahmen ablehnen würde. Unterdessen denke ich, es ist in der Bevölkerung angekommen, dass Sicherheit nicht selbstverständlich ist und täglich neu beschützt werden muss. Ich rechne daher mit einer Zustimmung zum Gesetz und einem Scheitern des Referendums.

Trinker: Das Thema geht natürlich neben der Chaos-Initiative regelrecht unter. Die Mobilisierung wird es entscheiden. Wird die Landbevölkerung durch die 10-Millionen-Frage aufgeschüttelt, wird das Gesetz klar durchkommen, sollte aber wie im März die urbane Bevölkerung zu grösseren Zahlen an die Urnen strömen, könnte hier Links-Grün ein Überraschungserfolg gelingen.

Und damit kommen wir eben zu der von Herr Trinker bereits angekündigten Initiative, welche allerdings offiziell nicht ganz so heisst, wie Sie das formulierten. Die Volksinitiative «Keine 10-Millionen-Schweiz! (Nachhaltigkeitsinitiative)» der SVP möchte in die Verfassung schreiben, dass die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz zehn Millionen Menschen vor dem Jahr 2050 nicht überschreiten darf. Wird vor 2050 die Marke von 9,5 Millionen erreicht, sollen Massnahmen ergriffen werden, die auch die Kündigung der Personenfreizügigkeit mit der europäischen Union beinhalten soll. Bei Herr Trinker konnte ich eine gewisse ablehnende Haltung bereits herausspüren, wie sieht dies bei Ihnen aus Herr Gartwyhl?

Gartwyhl: Nun ich denke niemand von uns kann die aktuelle Geschwindigkeit und das Ausmass, in welchem die Bevölkerungszahlen der Schweiz wachsen, begrüßen. Jeder kennt es, wenn er im Stau feststeckt, in den Supermärkten wartet, in überfüllten Zügen sitzt, oder besser gesagt steht, eine neue Wohnung sucht, einen Job benötigt... Es hat einfach überall zu viele andere Menschen. Wir sind ein schönes Land, wir sind ein erfolgreiches Land, wir sind aber auch ein kleines Land

POLITIK

«Können uns irgendeine durchwursteln»

Gartwyhl und Trinker letzte Debatte über die Abstimmungen vom Juni 2026

Gartwyhl: und können schon rein infrastrukturell nicht unendlich viele Menschen aufnehmen und durchfüttern. Daher für unsere Sicherheit, für unsere Natur und für unsere aktuelle Bevölkerung hoffe ich auf ein Ja.

Ihre Erwidernng dazu Herr Trinker?

Trinker: Nun gut, ich bin auch kein Freund von Menschenmengen und kann daher das Bedürfnis nach einem Stopp dieses ewigen Wachstums schon nachvollziehen. Herr Gartwyhls Beobachtungen sind ja nicht falsch, aber seine Konsequenzen die er daraus zieht sind es. Natürlich können wir uns ohne Abkommen auf irgendeine Art und Weise durchwursteln. Sagt man ja neuerdings so in Bundesbern. Ich denke aber, der Weg der Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn ist einfach der angenehme als jener der Abschottung.

Können Sie da ein Beispiel machen?

Trinker: Da gäbe es natürlich zahlreiche. Schauen Sie mal nach Grossbritannien und wie die gerade daran scheitern, ausserhalb der EU die Zuwanderung zu begrenzen. Dann die ganzen Abkommen im Bereich der Energie. Ich höre ja jetzt schon wieder, dass wir ohne exportierten Strom nicht durch den Winter kommen. Hätten Sie Lust jemanden, der überall die Zusammenarbeit verweigert, da entgegen zu kommen? Und da sitzen nachtragende Leute. Die Italiener sind ja schon beleidigt, wenn man Ihnen einmal eine Rechnung zukommen lässt.

Gartwyhl: Was wären denn Ihre superintelligenten Ideen um das Bevölkerungswachstum zu bremsen?

Trinker: Naja, dass wird man unweigerlich kurzfristig gar nicht gross können. Ich kann aber beispielsweise die Infrastruktur darauf ausrichten, dieses Wachstum zu stemmen. Das fängt damit an, dass es keinen Sinn macht, dass alle in die Städte kommen und die Randregionen aussterben. Wir sind beide im Rahmen des ...Anzeiger-Wanderprojekts durch das Emmental und das Entlebuch gelaufen. Bei aller Liebe, Sie können mir nicht sagen, dass dort Dichtestress herrscht?

Gartwyhl: Noch nicht, aber das soll gefälligst auch so bleiben. Sie würden doch am liebsten im grossen kommunistischen Stil die Bevölkerung im Land umverteilen. Warum nicht noch mehr Asylheime mit 500 Asylanten in 200-Seelen Dörfern?

Die Zahlen sehen ja langfristig aufgrund des Geburtenrückgangs eigentlich auch einen Rückgang der ständigen Bevölkerungszahl in der Schweiz voraus.

Gartwyhl: Also den Zahlen von diesen Bundesstatistikern kann man nun wirklich nicht mehr trauen.

Dennoch müssen wir langsam zum Schluss kommen. Ich bin ja sehr überrascht ob dieser gesitteten Diskussion, zumindest von Herrn Trinker hätte ich erwartet, dass er die Selbstregulierung durch das Hantavirus in den Raum wirft.

Trinker: Das nicht, aber ich hätte auf dem Zettel, dass man in Zukunft die Bergbevölkerung vor einem drohenden Felssturz nicht mehr evakuieren könnte...

Gut haben Sie das nicht gesagt.

Trinker (hält sich den Rücken als wäre er kürzlich operiert worden und imitiert mit Oberländer-Dialekt Bundesrat Röstli): «D'Natur ischt stärker als der Mensch...»

Gartwyhl: Das zeigt er doch noch sein wahres Gesicht.

Meine Herren, ich denke wir hören auf, wenn es am Schönsten ist. Ich danke Ihnen für die langjährige Zusammenarbeit und wünsche Ihnen und auch all unseren Leserinnen und Lesern für eine ungewisse Zukunft stets alles Gute.

SPORT

Eishockey-WM: Die Schweiz wird Weltmeister

Und alles nur wegen Fischer

Von Sepp Oberglatt

Rennzeit Christi Himmelfahrt, ein Tag vor Beginn der 89. Eishockey-Weltmeisterschaften. Austragungsorte sind Zürich und Fribourg, die Eisgenossen gehen somit als Gastgeber ins Turnier. Wir haben es am vergangenen Wochenende gesehen. Trotz aller Querelen rund um den missverstandenen Nationaltrainer Patrick Fischer, denn wenn einer ein sympathischer Typ ist, darf er auch straffällig werden, ist es der Mannschaft gelungen, sich gegen den Rest der Welt zu stellen. Das grosse Tschechien wurde gleich mit 6:1 bezwungen und dies obwohl die Verstärkung aus Nordamerika grösstenteils geschont wurde. An Finnland hat man erfolgreich für die Niederlage in Mailand Revanche genommen, die Schweden hat man im Glauben gelassen die stärkere Mannschaft zu sein. Siege gegen die USA, Lettland, Deutschland, Österreich, Grossbritannien, Ungarn und Finnland werden die Strasse zum ersten Titelgewinn pflastern. Im Viertelfinale wird Dänemark oder die Slowakei kein Gradmesser sein, im Halbfinale wird man einmal mehr die Kanadier eliminieren, bevor im Finale die Schweden gefällt werden. Zu verdanken haben wir dies unserem Patrick National, welcher seine Truppe über Jahre hinweg auf dieses Ziel eingeschworen hat. Als Märtyrer wird er in die Geschichte eingehen, welcher diesen grossartigsten aller Sporttrumphe erst ermöglicht haben wird. Und manch einer wird sagen: Alles ist vergeben und vergessen. Auf geht's!

Eishockey-WM: Die Schweiz wird nicht Weltmeister

Und alles nur wegen Fischer

Von Hanspeter Danuser

Lassen Sie sich von den Vorbereitungsspielen nicht irritieren, sowohl Schweden, Finnland als auch Tschechien werden noch 5-6 Verstärkungsspieler für das eigentliche Turnier erhalten. Die Resultate der Vorbereitung sind Makulatur. Zu denken geben muss einem dennoch, dass es erneut nicht gelungen ist, diese vermaledeiten Schweden zu bezwingen und man einmal sogar mit 1:8 vom Feld gefegt wurde. Die Gruppenegegner tönnten auch schon mal schwieriger, aber ich kann Ihnen versichern, dass die Deutschen und die Österreicher bis in die Haarspitzen motiviert sein werden, den Schweizern an ihrem Heimturnier ein Bein zu stellen. Lettland hat zuletzt an Nachwuchsturnieren gezeigt, dass sie auch die grossen Nationen mehr als nur ärgern können. Die USA stand der Schweiz im letzten Jahr bereits im Weg und wenn es drauf ankam, sind die Unsrigen stets an Finnland gescheitert. Ob dann Siege gegen die Hockey-Entwicklungsländer aus Ungarn und Grossbritannien überhaupt für ein Weiterkommen genügen? Der Schuldige für ein solch allfälliges Scheitern wäre schnell gefunden. Es ist dies der Raser und Schwurbler der Nation, Patrick Fischer. Man stelle sich nur einmal vor, Patrick Fälscher wäre in China auf frischer Tat ertappt worden. Knast für Schamane Fischer, Ausschluss der Nati vom Turnier. Gut, letztendlich wäre dies wohl tröstlicher gewesen als das schmachvolle 1:5 gegen die Finnen, aber ob man dann mit Fischer auch noch so nachsichtig gewesen wäre, wie man dies jetzt teilweise in der Hockeyszene ist, erscheint mir doch fraglich. Jan Cadieux und jenen Spielern, die gegen den unsinnigen Bettel-Brief für Fischers Verbleib von Roman Josi waren, wünsche ich für das Turnier alles Gute. Allein mir fehlt der Glaube an den Erfolg.

ZUM FEIERTAG

Der 14. Mai in der Geschichte

Wichtig- und Nichtigkeiten des Tages

Politik und Weltgeschehen

1607: Auf einer Insel im James River in der Kolonie Virginia gründen 104 britische Siedler Jamestown, die erste dauerhafte Siedlung der Engländer in Amerika.

1610: François Ravaillac ersticht Heinrich IV., König von Frankreich, als dieser gerade einen Krieg gegen das Heilige Römische Reich plant. Nachfolger wird sein 9-jähriger Sohn Ludwig XIII., für den seine Mutter die Regierungsgeschäfte führt.

1948: Israel unter David Ben-Gurion erklärt seine Unabhängigkeit, womit das britische Völkerbundsmandat für Palästina endet. Noch in derselben Nacht erfolgt die Kriegserklärung der arabischen Nachbarn an den neu gegründeten Staat.

1955: Acht Staaten des so genannten Ostblocks unterzeichnen während des Kalten Krieges in der polnischen Hauptstadt Warschau den *Warschauer Vertrag* zur Gründung eines Militärbündnisses.

Wirtschaft

1878: Die Handelsmarke *Vaseline* wird für Robert Chesebrough registriert, der seit sechs Jahren das Patent auf die Herstellung der Salbe hält.

Wissenschaft und Technik

1804: Die Lewis-und-Clark-Expedition beginnt im Auftrag von US-Präsident Thomas Jefferson von Camp Dubois aus mit der erstmaligen Durchquerung des nordamerikanischen Kontinents bis zum Pazifik.

2005: Dem französischen Piloten Didier Delsalle gelingt die erste Landung eines Hubschraubers auf dem Mount Everest für die Dauer von mindestens zwei Minuten. Nach der Aktion kritisiert weltweit eine Reihe von Personen den Rekordflug.

Sport

1900: In Paris beginnen im Rahmen der Weltausstellung die II. Olympischen Spiele der Neuzeit. Die Wettbewerbe verteilen sich über fünf Monate.

Journalismus

2015: Der 7. Auffahrtsanzeiger und damit die 34. Ausgabe der Feiertagszeitung ... Anzeiger erscheint. Sie beinhaltet eine Fake-Kandidatur von Jesus Christus in den Nationalrat. Es werden dabei unter anderem mehrere Bilder von Politiker ohne deren Zustimmung verwendet und somit massiv gegen deren Persönlichkeitsrechte verstossen. Beim «Rückblick auf den 14. Mai in der Geschichte» werden die Pazifik-Expedition, die Unabhängigkeit von Israel, die Gründung des Warschauer Pakts und die erste englische Siedlung in Virginia bereits erwähnt. Gartwyhl und Trinker debattieren über das heute immer noch gültige Radio- und Fernsehgesetz und über die später abgelehnte Stipendien-Initiative. Roland T. Trinker sorgt dabei für einen Eklat, weil er nach seinen Witzen über den schielenden Roger de Weck eine Rüge erhält und die Redaktion aus Protest verlässt.

WIRTSCHAFT

Was läuft eigentlich beim Kobe-Fonds?

Das Exklusiv-Interview mit Haupteigner Sir Domond Niclary

Von Jim Wohlgemuth

Seit dem 1. Januar 2022 probiert die ...Anzeiger-Redaktion mit Hilfe eines Fonds ein lukratives Weihnachtsessen zu finanzieren. Nachlesen kann man das Trauerspiel auf der hauseigenen Webseite unter dem Link: [Kobe-Fonds](#). Nach langanhaltenden Misserfolgen hörte man 2024 endlich erste positive Ergebnisse, seither ist es jedoch still geblieben. Wir haben heute die Gelegenheit mit dem Fonds-Leiter, inzwischen auch Hauptkapitalgeber zu sprechen. Es ist dies Sir Domond Niclary, Landadeliger und in seiner Freizeit Wahrheitsforscher und Zocker.

Willkommen bei uns im Auffahrtsanzeiger Sir Domond.

Sir Domond Niclary: Guten Tag Herr äh (schaut auf einen Zettel) Wohlgemuth. Sind Sie zufällig verwandt mit diesem irrgewordenen Sozialisten aus Zofingen?

Der Mann heisst Wermuth. Daher nein. Sir Domond, das Ziel war aus 100 Franken 500 zu machen um köstliches Kobe-Rind für ein Weihnachtsessen zu finanzieren. Hand aufs Herz, wo steht Ihr Fonds?

Sir Domond: Sie kennen, naja Sie vielleicht weniger, aber Ihre Leser kennen mich als Mann, der keine Ausreden sucht. (lange Pause)

Aber?

Sir Domond: Damit war das Statement eigentlich beendet. Ich werde versuchen es so zu erklären, dass auch auf dem Bildungsweg stehen gebliebene Menschen wie Sie es verstehen. Kennen Sie zufälligerweise die Geschichte der Titanic?

Das ist jenes Schiff, welches 1912 im Atlantik untergegangen ist und Sie mit rund 9'000 Legosteinen nachgebaut haben. Mit welchem Geld übrigens?

Sir Domond: Die Lage als ich den Fonds übernommen hatte, war in etwa so, wie wenn Sie nach der Kollision mit dem Eisberg hätten das Schiff übernehmen müssen. Es galt zu retten, was zu retten war. Das waren insbesondere die Fremdkapital-Gelder, welche rund 50% des Fonds ausmachten. Den Rest Ihrer Frage habe ich vergessen.

Sie haben offenbar auch meine Frage vergessen, wo denn der Fonds steht. Wie weit sind wir von den 500 Franken entfernt?

Sir Domond: Wie Ihnen jeder im Vorfeld hätte mitteilen können, war es mit der gewählten Vorgehensweise unmöglich von 200 auf 500 zu springen. Dies gelingt nur im Casino und zwar nicht wenn Sie darin spielen, sondern wenn Sie dieses betreiben. Ich erinnere an die alte Poker-Weisheit, dass wenn Sie nach 4 Runden nicht wissen, wer über den Tisch gezogen wird, wahrscheinlich Sie das Opfer sind.

Alles schön und gut, aber Sie weichen erneut aus. Was macht die Knete?

Sir Domond: Wie bitte?

Sie verstehen mich schon. Ich meine die Moneten, Mäuse, Steine, Stutz, Zaster, Euronen, das Kapital halt.

Sir Domond: Man muss ehrlich zu den Anlegern sein, die 500 Franken war ein Zielpreis zu Beginn vom Jahr 2022. Sie alle wissen, wie sich die weltpolitische Lage entwickelt hat und weiter entwickeln wird. Für 500 Franken können Sie heutzutage knapp den Bauern anrufen, der Ihnen das gute Fleisch verkauft. Was habe ich also unternommen?

Das möchte ich schon ziemlich lange wissen.

WIRTSCHAFT

Was läuft eigentlich beim Kobe-Fonds?

Das Exklusiv-Interview mit Haupteigner Sir Domond Niclary

Fortsetzung des Interviews mit Sir Domond von Jim Wohlgemuth

Sir Domond: Ja Gemach. Unterbrechen Sie mich nicht dauernd.

...

...

Warten Sie darauf, dass ich Sie erneut unterbreche?

Sir Domond: Wenn Sie die ganze Zeit dazwischen quatschen, können wir es auch bleiben lassen. Also was habe ich unternommen? Als erstes galt es die Verluste wieder weft zu machen. Dies geht nicht, ohne neue Investitionen zu tätigen. Und dies wiederum geht nicht, ohne das Kapital zu erhöhen. Sie wissen was eine Kapitalerhöhung ist?

Das ist, wenn man...

Sir Domond: ...neues Geld dem Fonds hinzugefügt. Wusste ich doch, dass Sie es nicht wissen. Ich habe den Fonds also von 200 auf 1000 Franken aufgestockt. Ich halte 90% der Anteile, 10% liegen irgendwo im Kanton Zürich.

Das heisst sie hätten das Ziel eigentlich erreicht.

Sir Domond: Nein. Sie haben mal wieder gar nichts verstanden. Das Ziel ist ja, 500, mittlerweile wohl eher 600 Franken auf dem freien Markt zu erwirtschaften. Finanzielle Kleingeister probieren das mit 100, ich setzte dafür 1000 Franken ein.

Und wieviel haben Sie nun erwirtschaftet?

Sir Domond: Lassen Sie mich dies kurz überprüfen. (nimmt sein Smartphone hervor und öffnet eine App). Sie werden sich meine Überraschung kaum vorstellen, als ich das Ding mal zwei Monate weggelegt hatte und wir dann plötzlich von unter 900 auf über 1000 gesprungen sind.

Sie haben den Fonds mehrere Monate allein gelassen?

Sir Domond: Im Fachjargon nennt man dies «das Kapital atmen lassen».

Den Ausdruck haben Sie gerade erfunden!

Sir Domond: Wie auch immer. Stand heute stehen wir bei 1092.95 Franken. Das heisst wir haben gut 90 Franken vorwärts gemacht. 12 Franken davon sind Swisscoins – die habe ich von Yuh geschenkt bekommen.

Aha. Ziehen wird das mal ab heisst das, Sie haben in 4 Jahren 80 Franken durch die Investitionen gewonnen.

Sir Domond: Was einer Rendite von 8% entspricht. Zeigen Sie mir einen anderen Fonds, der das erreicht.

Ich könnte Ihnen wahrscheinlich Tausende nennen.

Sir Domond: Wie ich mir gedacht habe, da kommt kein Name von Ihnen.

Sagen wir mal Ihr Fremdkapitalgeber möchte vorzeitig aussteigen. Was würde er dann erhalten?

Sir Domond: Stand heute würde er 109.295 Franken bekommen. Ich bin grosszügig und runde auf. Sagen wir also, CHF 109.30.

Sie selber werden Ihr Kapital aber im Fonds belassen?

Sir Domond: Selbstverständlich. Bis das Ziel erreicht ist.

Dann bleibt mir nur noch, Ihnen dabei viel Geschick zu wünschen. Der oben verlinkte Artikel zum Kobe-Fonds beleibt online. Wir bleiben also dran.

TV-PROGRAMM

Das Programm lässt zu wünschen übrig

Als Hommage zum allerersten Auffahrtsanzeiger kehrt die TV-Vorschau zurück

Von Alois Federfuchser

Daran, dass sich das Programm auf den gängigen TV-Sendern für einen christlichen Feiertag nicht mehr extra ändert, haben wir uns über die letzten Jahre bereits gewöhnt. Die aktuellen Wetterprognosen würden aber auf einen regnerischen, sprich einen Fernsehtag hindeuten und daher geben wir dem Programm doch mal eine Chance. Die Gelegenheit bleibt tagsüber beinahe durchgehend ungenutzt. Sportfans kommen immerhin in den Genuss des Giro d'Italia, Menschen die eher den paralympischen Sport bevorzugen werden mit FCB – St. Gallen bedient. Auch in Deutschland und Österreich spielen sie Fussball. Ansonsten dominieren, Kochsendungen, Kinderzeichentrickfilme und die eine oder andere Dokumentation das Programm. Westernklassiker, Bibelfilme oder Kinoerfolge, mehrfach mit Oscars ausgezeichnet, sucht man vergebens.

Das Abendprogramm nimmt sich dabei nichts heraus. Wobei man zumindest die Sender welcher der European Broadcast Union angehören, in Schutz nehmen müssen, da diese verpflichtend den Eurovision Song Contest senden müssen. Das 2. Halbfinale steht an und wir dürfen nach Jahren des Erfolgs wieder einmal live miterleben, wie Veronica Irgendwer das Finale für die Schweiz verpasst. Man wird hoffentlich daraus lernen und in Zukunft wieder einen LGBTQ-Vertreter oder einen Teilnehmer mit ukrainischem oder israelischem Migrationshintergrund entsenden. Staatssender die den ESC nicht bringen, übertragen entweder einen DOK (SRF1) mit dem Titel: «Der Umzugskordinator». Dieser soll einen Experten fürs «Zügle» bei Sozialfällen begleiten. Aufgrund der Sparmassnahmen bei der SRG gehen wir davon aus, dass sie live vom Leutschenbach senden. ARD bringt den «Kroatien-Krimi», bei welchem Sie sich sicher sein können, dass es um alles geht, ausser um Kroatien. Wer genau «Lena Lorenz» ist und warum der Film nach ihr benannt ist, müssen Sie schon auf ZDF herausfinden. ORF 2 bringt den Spielfilm «Die Hochzeit meiner Eltern» und wenn ich Ihnen sage, dass dieser zu Ehren von Senta Bergers 85. Geburtstag gezeigt wird, ist auch schon alles gesagt.

Verbleiben die Privaten: SAT 1 bringt «Das 1% Quiz – Wie clever ist Deutschland?» Alles was wir dazu sagen können ist, dass gemäss neusten Umfragen rund 27% strunzdoof sind und AFD wählen würden. Pro7 strahlt die gefühlt 40'000ste Folge von Germanys Next Top Model aus. Jeder weitere Kommentar überflüssig. Die grosse Hoffnung auf einen Bud Spencer / Terrence Hill-Marathon zerplatzt derweil, weil Kabel 1 irgendeinen Autohändler namens Morlock Motors verfolgt. Es richten sich daher schon hoffnungsvolle Blicke in Richtung Arte, denn der Titel «Die Leopardin» tönt nach einer spannenden Auftragskillerin, eventuell die Cousine des «Schakals»? Aber nein, es ist tatsächlich eine Tier-Doku. 3+ lässt Ihre Werbeblöcke wenigstens mit einem Film mit christlichem Touch unterbrechen (Illuminati). Kompliment auch an RTL, welcher «Dune Part 2» bringt. Einziger Nachteil: Wer diesen Film bereits im Kino gesehen hat, wird da das notwendige Extra mit seinem Home-Cinema nicht gleichwertig hervorkitzeln können.

So muss sich am Ende des Tages das klassische Fernsehen nicht wundern, wenn die Leute sich auf den diversen Streaming-Plattformen ihr Programm einfach selbst zusammenstellen. Immerhin, der Tipp für Frühaufsteher: 5.20 Uhr: Robin Hood - Helden in Strumpfhosen auf Kabel 1. (Und ja, mir ist die Ironie bewusst, dass Sie den Artikel wahrscheinlich später lesen)

ZUM FEIERTAG

Ausgang

Die Abschiedspredigt von Pfarrer Appolonius Zraggen

Von Appolonius Zraggen

Liebe Gemeinde,

Den meisten Leuten fällt der Abschied schwer. Sie kennen es vielleicht noch von damals, als Sie noch Kind waren und an einen Ort mitgenommen wurden, wo Sie ums Verrecken nicht hinwollten. Als Sie dann aber einmal da waren, gewöhnten Sie sich an die Situation, freudenten sich damit an, genossen plötzlich die Zeit am fremden Ort gar und als hiess, man solle nun wieder gehen, da wollte man alles tun, nur nicht wieder weg. Der Abschiedsschmerz durchströmte die Sinne des Körpers und der Ohrenscherz den Gehörsinn der Erwachsenen, aufgrund des kundgetanen, lautstarken Protests.

Doch wie war das damals, als Jesus von seinen Jüngern abschied nahm und gen Himmel fuhr? Wir bemühen dazu die Bibel und schlagen auf das Buch Lukas, Kapitel 24, Vers 50-53. Vielleicht müssen Sie wie ich noch vor dem Durchblättern den Staub vom Buchrücken blasen. Aber wenn Sie die Seiten erreicht haben, werden Sie folgendes lesen: «Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit grosser Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.»

Sie sehen also, so schnell kanns gehen. Was in den Versen nicht erwähnt wird, ist die 40-tägige Vorgeschichte die zu diesem Ereignis führte. Denn wie uns die Apostelgeschichte lehrt, hat er zwischen Ostern und Auffahrt mächtig damit geprahlt, den Tod überlistet zu haben. Und Sie kennen sicherlich in Ihrem Bekanntenkreis sicherlich auch so einen extrovertierten Burschen, der mit jedem Seich angeben muss. So einer war Jesus auch. Selbstverständlich hat Jesus auch seine Angelegenheiten geregelt. Aber wie jede andere Führungskraft, wurde auch Jesus, nachdem er seinen alten Arbeitgeber verlassen, nochmals nach dem Passwort für diverse Zugänge gefragt. Und wie jede andere Führungskraft auch, hat er nicht unmittelbar reagiert, sondern erst 10 Tage später einen Untergebenen in Form des Heiligen Geistes runter geschickt. Und die Jünger wurden zu Apostel und die Apostel haben die Lehre verbreitet und sorgen dafür, dass bei Leuten wie mir keine Leere im Portemonnaie herrscht.

Geschätzte Gemeinde, wir haben in den letzten Jahren viel gelernt, viel erfahren, und viel gelacht. Auch das Neue Testament wurde irgendwann abgeschlossen und ging nicht mehr weiter. Dennoch nehmen wir immer es wieder hervor und schlagen etwas nach, wenn uns danach ist. Damit will ich den ...Anzeiger nicht mit der Bibel vergleichen, das wäre eine Blasphemie sondergleichen. Der ...Anzeiger ist zudem viel kürzer, enthält weniger Gewaltszenen und moralisiert bei weitem nicht so stark. Ausserdem liegt er nicht in jedem zweiten Billighotel auf. Habe ich zumindest gehört, ich verkehre ja nicht in billigen Etablissements – ähem ich meine natürlich in gar keinen Etablissements. Auch wenn der Vergleich somit hinkt, eignet sich wie die Bibel auch der ...Anzeiger als Nachschlagewerk. Um erneut zu lernen, zu erfahren und zu lachen. Oder zu weinen, weil einige Ausgaben wahrlich grottenschlecht geschrieben sind. Möge er sie somit weiter begleiten, auf Ihren Wegen, die von Erfolg, Glück und Gesundheit gesäumt sein sollen.

DIE LETZTE SEITE

Editorial

Herausgeber:	...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor:	Dominic Schneider
Grafiker:	Dominic Schneider
Titelseite	Dominic Schneider
Ressort Politik:	Dominic Schneider
Ressort Sport:	Dominic Schneider
Ressort Zum Feiertag:	Dominic Schneider
Ressort Wirtschaft:	Dominic Schneider
Ressort TV-Programm:	Dominic Schneider
Ressort Zum Feiertag 2:	Dominic Schneider
Die letzte Seite:	Dominic Schneider
Quellen:	Google, Wikipedia, das Internet

Ausgabe Nr. 92
Auffahrtsanzeiger Nr. 17

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns auf www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

Die regulären Ausgaben fallen weg – doch anderes bleibt

Die letzte reguläre Ausgabe des ...Anzeigers ist erschienen und es wird somit keine neuen Termine für einen ...Anzeiger mehr geben.

Dennoch wird noch an einigen Strängen gezogen. Gerade erst angefangen hat die Letzte Mission Appenzell. Die Reise in den letzten Kanton der Schweiz, welcher noch nicht bewagelt wurde, ist angetreten. Seit April sind sieben ...Anzeiger-Protagonisten von Bern nach Appenzell Innerrhoden unterwegs. Die ersten zwei Etappen haben wir Ihnen online gestellt und sind unter folgendem Link zu finden: [Letzte Mission: Appenzell](#)

In Tat und Wahrheit befindet sich die Seilschaft bereits vor den Toren von Luzern, doch Sepp Oberglatt ist nicht mehr der schnellste Tipper und so verzögert sich die Publikation der bereits absolvierten Etappen 3+4 sowie 5+6 noch ein wenig. Über die kommenden Monate hinweg sollten aber die restlichen Wegpunkte in den Osten nach und nach absolviert werden, schauen Sie also gelegentlich auf unserer Webseite vorbei.

Bei gutem Wind sind die Protagonisten noch vor Erscheinen des Adventskalenders auf dem Landsgemeindeplatz eingetroffen. Notwendig wäre, dies vor dem 30. November 2026 zu schaffen, dann ab diesem Datum startet der Anzeiger-Adventskalender. Es handelt sich hierbei um eine Tradition die so schnell nicht beendet wird. Weitere Ausgaben auch in den kommenden Jahren sind denkbar. Sollte sich die Zeit ergeben, wird die Redaktion auch versuchen die [Die Anzeiger Chroniken](#) zu vollenden und weitere Kurzgeschichten von Sir Domond zu publizieren. Eine Leseprobe finden Sie hier: [Maison du Secateur](#)

Doch für die ...Anzeiger-Ausgaben soll es das gewesen sein. So schliessen wird mit dem oft verwendeten Mr. Burns-Zitat, dass wir die Hoffnung haben, dass Ihnen diese letzte Ausgabe genau so viel Spass gemacht hat zu lesen, wie für uns sie zu schreiben.